

Soziale Revolution in Grönland

Autor(en): **Fischer, Alfred Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **49 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist heute dringend nötig?

1. *Herabsetzung der Arbeitszeit für alle arbeitenden Jugendlichen auf 48 Stunden in der Woche in allen Berufszweigen.*
2. *Arbeitsärztliche Untersuchungen aller arbeitenden Jugendlichen mindestens jedes Jahr.*
3. *4 Wochen Ferien für alle arbeitenden Jugendlichen auf dem ganzen Gebiete der Schweiz.*
4. *Untersuchungen über die Arbeitsbedingungen (Arbeitszeiten!) in gewissen gefährdeten Berufen.*
5. *Scharfe Bestrafung bei Uebertretungen: Sperrung der Lehrstellen auch auf die Gefahr hin, daß sich vorübergehend ein Nachwuchsmangel zeigt.*
6. *Vermehrung des Personals der mit dem Jugendschutz betrauten Aemter und Ausstattung derselben mit größerer Kompetenz.*

Die Gegenüberstellung der Verhältnisse auf dem Gebiete des Jugendschutzes in der Schweiz und im Ausland zeigt, daß wir auch nach Erfüllung dieser Forderungen erst so weit wären wie dort. Werden wir, bis es so weit ist, wieder am Schlusse der Kolonne marschieren? Die Verantwortung für unsere jungen Menschen bedingt eine aufgeschlossene, eine kompromißlose, klare Haltung. Unsere Forderungen müssen in die Ratssäle hineingetragen werden. Dort muß auch der Kampf ausgefochten werden, damit einerseits unsere veralteten Gesetze der veränderten Zeit angepaßt werden und anderseits der Exekutive die nötige Kompetenz eingeräumt wird, daß wir endlich in gewissen Berufen menschlich vertretbare Zustände erhalten. Unsere jungen Arbeiter dürfen nicht mehr länger *die Vergessenen* sein.

Dr. Hans Chresta, Zürich.

Soziale Revolution in Grönland

Grönland, die größte Insel der Welt, zieht sich beinahe bis zum Nordpol hin. Fünffzigmal könnte die Schweiz in ihr aufgehen. Dennoch leben hier bloß 25 000 Menschen: 23 500 Grönländer und 1500 Dänen. Bewohnbar ist nämlich nur ein ganz schmaler Küstenstreifen; alles andere besteht, wie ich mich während einer zweimonatigen Reise überzeugen konnte, aus ewigem Eis und Schnee. Nicht weniger als 96 Prozent der Inseloberfläche sind damit bedeckt.

Naturalwirtschaft nur noch im höchsten Norden und an der Ostküste

Mit grönländischem Leben verbindet man bestimmte Vorstellungen. Wir kennen es ja nur aus den Büchern Knud Rasmussens, Fridtjof Nansens und Admiral Pearys. Sie beobachteten den klassischen Eskimo, der die Jagdgründe in äußerster Primitivität beherrschte und allein von der *Naturalwirtschaft* existierte. Desto erstaunter ist dann der Besucher dieser immer noch einzigartigen Welt, überall Zeichen einer *modernen Zivilisation* vorzufinden. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Menschen Grönlands als freie Jäger glücklicher waren oder nicht — ihr Dasein mußte sich zwangsläufig verändern.

Durch einen Temperaturwechsel des Eismeeres wanderte nämlich der Seehund aus, dem das Wasser zu warm geworden war. Damit verlor Grönland seinen Hauptversorger, denn er lieferte Fleisch, Speck und Tran, also Nahrung und Heizung sowie Felle und Häute für Kleidung und Schuhzeug.

Nur im äußersten Norden und an der Ostküste blieben Seehunde in größeren Mengen übrig. Noch etwa 1300 reinblütige Eskimos¹ können die alten Traditionen aufrechterhalten und bleiben Jäger oder, wie man sich hier auszudrücken pflegt, Fänger. Auch sie sind jedoch verwöhnter geworden. Vom dänischen Staat wurden ihnen Kredite für bessere Häuser gewährt, so daß die Iglus verschwanden und auch die Torfhütten bald nur noch Museumswert haben werden. Ueberschüssige Felle tauscht man zu günstigeren Bedingungen gegen Kaffee, Tabak, Tee, Zucker und andere notwendige Dinge ein. Bessere Nomadenschulen werden überall erleichtert und ein regelmäßigerer Kontakt mit der Außenwelt gefördert.

Aus Jägern wurden Hirten, Fischer und Arbeiter

In den übrigen Teilen Grönlands begann eine ganz neue soziale Ordnung. Am revolutionärsten entwickelte sich Südgrönland. Ein wesentlicher Teil seiner zivilisatorisch und materiell beispielgebenden Bevölkerung lebt heute von der Schafzucht. Dieselben Menschen, die Tiere nur töteten, hüten und pflegen sie also jetzt. Gelegentlich gibt es immer noch Mißverständnisse. Beispielsweise berichtete man mir von einer grönländischen Familie, die mit behördlicher Hilfe eine Schafzucht begann und genau an dem Tag zurückkehrte, als das letzte Tier geschlachtet war. Solche grotesken Fälle sind Ausnahmen.

Schon kommt es auch zur Rentierzucht. Genau wie unter den

¹ Alle andern Grönländer sind eine Mischung aus Eskimos und Skandinaven, größtenteils Dänen.

kanadischen Eskimos werden damit rasche Erfolge erzielt. Wilde Rentiere gab es in Grönland immer, sogenannte zahme wurden aber erst jetzt aus Nordnorwegen, zusammen mit ein paar erprobten Lappen, eingeführt.

Nördlich von der Hauptstadt Godthaab, die es immerhin schon auf 2000 Einwohner gebracht hat, hören die an sich sehr kargen Weiden und damit die Viehzucht auf. Hier sind auch die Hunde für den Winterverkehr und die Beschaffung des Wassers unentbehrlich, und sie würden, immer noch halbwild, jedes andere Tier zerreißen. Haupteinnahme ist der Fischfang. Zum Glück der Grönländer wanderten nämlich Riesendorschschwärme ein, als die Seehunde davon geschwommen waren und wurden auch ein paar wertvolle Krabbengründe entdeckt. Um konkurrenzfähig zu bleiben, mußte der elegante Kajak dem Motorboot weichen. Moderne Fabriken und Kühlanlagen entstanden. Mehr Techniker und Facharbeiter wurden gebraucht und konnten nicht in genügender Zahl aus Dänemark eingeführt werden. So setzte zwangsläufig eine Reform nach der anderen ein: von besserer Schulbildung bis zur echten Selbstverwaltung der Gemeinden. Seit 1953 änderte sich sogar der Status Grönlands. Aus einer dänischen Kolonie wurde eine Provinz mit gleichen Rechten und Pflichten. Nur Steuern braucht man noch nicht zu zahlen. Anderswo werden sie als drückende Last empfunden; die Grönländer hingegen *wollen* Steuerzahler sein, um sich auch darin nicht von den Dänen zu unterscheiden. Aus dem Jäger ist also bis auf wenige Gebiete ein Fischer, Arbeiter und Viehzüchter geworden, dessen Bedürfnisse sich der Geldwirtschaft anpassen. Oft geschieht das etwas dilettantisch. Man gibt viel zu wenig Geld für bessere Wohnungen und Einrichtungen und viel zu viel für Süßigkeiten und Alkohol aus, der nur noch im nördlichen Thule-Bezirk und an der Ostküste verboten ist. Manche Grönländer aber wurden selbstbewußter und ehrgeiziger und suchen nach besseren Berufschancen.

Staasmonopol gelockert — Beginn einer Privatinitiative

Die Wirtschaftsstruktur veränderte sich auch durch Lockerung des bisherigen Staatsmonopols. Immer noch nimmt der königliche Grönlandhandel eine dominierende Stellung ein. Für die Inselbevölkerung ist er unentbehrlich. Durch Regierungssubvention bleiben nämlich alle Preise von den hohen Transportkosten unberührt. (Schiffloadungen aus Dänemark erreichen Grönland erst nach acht Tagen bis zu drei Wochen.) Auch werden die Preise für ein ganzes Jahr festgesetzt, ohne Rücksicht auf die ständigen Teuerungswellen in Dänemark selbst. Für Felle zahlt man im Hohen Norden und im Osten niedrige Sätze. Die Differenz zwischen ihnen und dem Welt-

marktpreis kommt in sogenannte Ausgleichfonds und wird während schlechter Jagdjahre verteilt. Verpflegung aller Kinder in den Schulen und die Sondererlaubnis, Moschustiere zu erlegen, sind dann weitere Maßnahmen zur Linderung der Not. Neben dem Grönlandhandel entwickelt sich eine kleine, aber schon nicht mehr übersehbare Privatinitiative. Jeder Däne und Grönländer, der ein halbes Jahr ortsansässig ist, kann ein eigenes Unternehmen eröffnen und erhält zum Aufbau Staatskredite. Da er im Gegensatz zum Grönlandhandel nicht verpflichtet ist, unrentable Gebrauchswaren zu führen und da eben direkte Steuern wegfallen, handelt es sich hier um sehr lukrative Versuche. (Bisher nur in der Hauptstadt und wenigen größeren Siedlungen.) Eine Bar, ein Tanzlokal und der erste Damenfriseursalon sind auch bereits vorhanden.

Durch diese Anfänge einer zwar noch schwachen, aber dennoch vorhandenen zweiten wirtschaftlichen Kraft ändert sich natürlich die Position der Arbeitnehmer. Auch das Ende des Kolonialstatuts fördert moderne Organisationsformen. Bisher galt es als selbstverständlich, daß die Behörden die Löhne festsetzten, nunmehr sind starke Tendenzen für ein Aushandeln nach dem Muster moderner Staaten vorhanden.

Drei Parteien und eine Gewerkschaft

Drei Parteien wurden begründet, zwei mit radikalen (liberalen) Tendenzen und eine sozialdemokratische. Auch die Konservativen dürften demnächst Versuche anstellen und durch den traditionsgebundenen Charakter der Grönländer gewisse Chancen haben, wengleich all diese Experimente ihre Zeit brauchen. Bisher ist der Grönländer an Fischpreisen, Jagdmöglichkeiten und der moderner gewordenen Gesetzgebung weit mehr interessiert als an Tagespolitik, wie ich das aus den Debatten des Landsrat (Landesparlament) ersehen konnte.

Dennoch kam es hier, wo Fremde nur Trommeltänze, Iglus und ähnliche Zeichen einer überholten Romantik erwarten, bereits zur Gründung einer Gewerkschaftsbewegung, die sich das ehrgeizige Ziel gesetzt hat, bald 2000 Mitglieder zu erfassen. Ende 1954 wurde der Start gewagt. Vierzig Männer aus Godthaab — Beamte, Fischer und Arbeiter — gaben nach einer Versammlung, die so ruhig verlief, wie es den grönländischen Gepflogenheiten entspricht, die Initiative. An der Spitze stand der inzwischen zum Vorsitzenden gewählte *Lars Svendsen*. Sein behagliches Heim gehört zu den wenigen, die ganz dänisch eingerichtet sind, und er spricht gut genug englisch — auch eine große Ausnahme —, um mir Frage und Antwort stehen zu können. Svendsen war als kleiner Junge von einem Dänen adoptiert worden und in Dänemark mit entsprechender

Schulbildung herangewachsen. Die Sehnsucht nach seiner Heimat ließ sich aber nie ganz verdrängen. Deswegen kehrte er 1952 als Mann zurück und arbeitet jetzt in der Verwaltung.

Die grönländische Gewerkschaft hat sich dem Kopenhagener Zentralbüro angeschlossen und hofft nicht nur auf finanzielle Unterstützung, sondern auch auf gutes Propagandamaterial.

Hier handelte es sich ja noch um elementarste Aufklärung, so um den Begriff der Gewerkschaft und ihre Notwendigkeit, über die in zivilisierten Ländern kaum mehr diskutiert wird. In grönländischen Gewerkschaftskreisen spricht man von der Gefahr kommunistischer Infiltration. Bisher hatte der Kommunismus noch keine festen Wurzeln geschlagen. Gelegentlich kam ein kommunistischer Lehrer aus Dänemark und verwirrte die Köpfe einiger jüngerer Menschen. Nach Abberufung froh dann die künstlich hochgehaltene Aktivität wieder ein, und solche Gruppen verschwanden vom Erdboden.

Neuerdings soll jedoch der Halt, den die Kommunisten in dem nur der Selbstversorgung dienenden Kohlenbergwerk Kotliqssat gewonnen haben, nicht mehr ganz so locker sein. Dort herrschen ungünstige soziale Verhältnisse, und die Gegensätze zwischen Dänen und Grönländer sind krasser als anderswo. Ivigtut, der einzige Ort der Welt, wo Kryolit für die Aluminiumproduktion gewonnen wird, bietet ein weit günstigeres Bild. Bis heute gibt es jedoch dort bei höchsten Verdienstmöglichkeiten keine Grönländer, sondern nur dänische Facharbeiter.

Mehr technische Schulen und größere Arbeitsdisziplin notwendig

Gerade da soll die wichtigste Gewerkschaftsarbeit einsetzen. In Uebereinstimmung mit den Zielen des Grönlanddepartements wird eine immer intensivere Einschaltung der einheimischen Bevölkerung erstrebt — mit dem Endziel, sie allein schalten und walten zu lassen. Zu diesem Zweck aber sind weit mehr Fachschulen auf der Insel selbst notwendig, und eine größere Zahl junger Grönländer muß zur Ausbildung nach Dänemark geschickt werden. Theoretisch hört sich das einfach an. Praktisch sind — wie das auch die Gewerkschaftsinitiatoren zugeben — fundamentale Veränderungen der Mentalität unerläßlich. Arbeitsdisziplin war ja beispielsweise den Grönländern, wie allen Naturvölkern, etwas gänzlich Unbekanntes. Innerhalb einer Generation läßt sich das nicht anlernen. Verschiedentlich beobachtete ich, daß Arbeiter, die doch an Wetterunbill, Frost und Orkane gewöhnt sind, schon bei mäßigem Regen Schiffsladungen nicht mehr löschten.

Christianshaab, eine kleine nordgrönländische Siedlung, verdankt der dortigen Krabbenfabrik relative Wohlhabenheit. Während unseres Besuches schälten dort einheimische Mädchen die sogar in

Amerika begehrten Schalentiere, andere erledigten die Verpackung. Auf einer Ankündigung am Schwarzen Brett las ich folgendes:

Heute vormittag kamen 50 Mädchen zur Arbeit. Mittags waren noch 25 da. Wenn das so weitergeht, können wir den Fischern nicht mehr so viele Krabben abnehmen.

Diese Warnung dürfte unbeachtet bleiben. Scheint in Grönland, diesem Lande mit seinen stockdunklen und eiskalten Polarwintern, einmal die Sonne, so wird die Hälfte der Frauen weiterhin einen Spaziergang den Stundenlöhnen vorziehen.

Angleichung der dänischen und grönländischen Löhne?

Unter den Gründern der grönländischen Gewerkschaft befanden sich Dänen und Grönländer, die im großen und ganzen gut miteinander auskommen. Viele grönländische Arbeiter sind allerdings nicht glücklich, wenn sie mit dänischen Kollegen in der gleichen Firma angestellt sind. Durch große Lohnunterschiede ist ein gesellschaftlicher Verkehr nur schwer möglich. Auch sind die Interessen sehr verschieden. Nicht wenige Dänen fühlen sich schließlich von der primitiven Lebensweise grönländischer Nachbarn abgestoßen. Um auf lange Sicht eine politische Radikalisierung der einheimischen Familien zu verhindern, muß hier ein Ausgleich gefunden werden. Die neuen Gewerkschaften setzen sich ehrlich dafür ein. So schlagen sie u. a. eine weitgehende Lohnangleichung vor. Dänische Fachleute werden dringend gebraucht. Deshalb will man ihnen besondere Zuschläge für die Familien, Wohnung usw. auch weiterhin zugestehen. Ueberhaupt ist bei der größeren Trägheit der Grönländer eine Nivellierung schwierig und wäre wohl überhaupt nur im Rahmen eines weitgehenderen Akkordsystems als in Dänemark denkbar.

Vorläufig fordert man eine Erhöhung des Wochendurchschnittslohnes für Grönländer von 75 Kronen auf 125 Kronen (1 Krone entspricht dem Kaufwert nach ungefähr 1 sFr.).

Seit 1945 wurden die sogenannten Grönländerlöhne dem Realwert nach auf das ungefähr Dreifache erhöht — in einem Lande, das jährlich 40 Millionen Kronen Zuschüsse aus Dänemark erhält.

Soziale Errungenschaften in Nordpolnähe

Kinderreiche Familien haben es leicht, Anleihen zum Bau eines neuen Hauses zu bekommen, wobei das Wort Anleihe eine Umschreibung für Geschenk ist. Auch Alters- und Kinderheime, bessere Krankenhäuser, mehr Aerzte — insgesamt achtzig — und eine vorbildliche Tbc-Bekämpfung gehören nach früherer Vernachlässigung in das immer anspruchsvoller werdende Sozialprogramm.

Sobald sich ihre Organisation etwas mehr durchgesetzt hat, planen die Gewerkschaftsführer einen Versicherungsfonds, in den 2 Prozent der Löhne fließen sollen, während der reguläre Mitgliedsbeitrag nur Kr. 1.50 monatlich beträgt. Behördlicherseits stoßen alle ihre Bemühungen auf keinen Enthusiasmus, aber auch auf kein Hindernis.

Eines der Vorstandsmitglieder ist *Peter Nielsen*, der die Sozialdemokratische Gruppe begründete und dem Landesparlament angehört. Ueberhaupt ist, ähnlich wie in England, die Gewerkschaft der Sozialdemokratischen Partei korporativ angeschlossen.

Ob es ihr gelingen wird, den Genossenschaftsgedanken populärer zu machen, bleibt abzuwarten. Bei der Modernisierung der Produktions- und Verkehrsmittel wären manche Chancen gegeben. Sie gehen so weit, daß sogar die Seehundsfänger nicht mehr tagelange Fahrten unternehmen müssen, sondern zu bestimmten Startpunkten mit flinken Motorbooten gebracht werden und dort erst in Einmannkajaks ausschwärmen.

Vorläufig haben die grönländischen Gewerkschaften Ortsgruppen in verschiedenen Siedlungen an der Westküste. Bis zum ersten Landeskongreß hofft man, daß es möglich sein wird, auch die weit unerschlossener und schwer erreichbare Ostküste einzugliedern.

Unter den Reformen des Lebens auf der größten Insel der Welt, die hier geschildert wurden, ist die Aktivität einer Gewerkschaftsbewegung nur eine, aber zweifellos mit die wichtigste, wenn sich eine moderne soziale Ordnung erfolgreich durchsetzen soll.

Alfred Joachim Fischer, London.